

**GESELLSCHAFT
FÜR
ARCHÄOLOGIE
IN
OBERÖSTERREICH**



Sonius

Archäologische Botschaften aus Oberösterreich



Erstausgabe

Ab 2007:
2x im Jahr ein
neuer Sonius
Seite 02



Ausgrabungen

Linz:
Schlossmuseum
und Pfarrplatz
Seite 03



Objekt

Zu „Sonius“
und dem
„Logomännchen“
Seite 04



Museum

Nordico:
Steinzeithandel
an der Donau
Seite 06



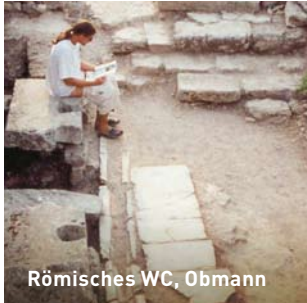
Zeitgeist

Entwicklung der
archäologischen
Fächer
Seite 08



Die Erstaussgabe

■ Willkommen!



Römisches WC, Obmann

In der konstituierenden Versammlung vom 19.1.2006 sind die Vereinsstatuten der Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich beschlossen und der erste Vorstand gewählt worden. Unsere Gesellschaft würde es ohne die beiden archäologischen ARGES der OÖ.

Landesmuseen nicht geben. Die Räumlichkeiten für die Vorträge in der Welserstraße werden ebenfalls von den OÖLM zur Verfügung gestellt. Den beiden Sammlungsleiterinnen Christine Schwanzar und Jutta Leskovar sei an dieser Stelle zuerst gedankt. Unser besonderer Dank gilt aber auch Direktor Peter Assmann und dem Leiter der Kulturwissenschaften, Bernhard Prokisch. Der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich danken wir für die Förderungszusage,

dem Landesverlag Denkmayr für die großzügige Unterstützung dieser Zeitschrift und unserem Graphiker Werner Schmolzmüller (farbGERecht.com) für die kreative Umsetzung. Ab 2007 werden die „Archäologischen Botschaften“ zweimal pro Jahr erscheinen. Die inhaltliche Linie wird durch die Rubriken „Forschung“, „Objekt“, „Museum“ und „Zeitgeist“ bestimmt. Wir hoffen, mit dieser Mischung ein möglichst breites Publikum anzusprechen und so unseren Beitrag zu leisten, der Archäologie innerhalb unserer Gesellschaft zu dem Stellenwert zu verhelfen, der ihr aus unserer Sicht zusteht: eine anspruchsvolle wissenschaftliche Disziplin zu sein, die einerseits hilft unsere (!) Geschichte aufzudecken bzw. zu verstehen und die andererseits unsere Phantasie beflügelt.

Ein herzliches Willkommen in/von der „GesArchOÖ“ und viel Freude bei der Erkundung der Erstaussgabe von „Sonius. Archäologische Botschaften aus OÖ“!

Stefan Traxler, Obmann

■ Inhalt

03 **Forschung**
*Aktuelle Ausgrabungen:
Schlossmuseum, Linzer Pfarrplatz*

04 **Objekt**
*Der Jupiteraltar von Gerling
„Sonius“ & „Logomännchen“*

06 **Museum**
*Drehscheibe Linz
Steinzeithandel an der Donau*

08 **Zeitgeist**
*Zeit - Geist - Archäologie
Entwicklung der Fachbereiche in Österreich*

10 **Rundblick**
*Ausstellungen, Vorträge etc.
Buchtip: Legio II Italica*

12 **Mitglied werden**
*Informationen zur Gesellschaft
Anmeldeformular*

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich, Welserstraße 20, A-4060 Leonding

Redaktion: Christian Hemmers, Jutta Leskovar, Stefan Traxler

Graphik & Litho: Werner Schmolzmüller, farbGERecht.com

Druck: Landesverlag Denkmayr GesmbH.

AutorInnen: Alexander Binsteiner (AB), Heinz Gruber (HG), Christian Hemmers (CH),

Jutta Leskovar (JL), Christine Schwanzar (CS), Stefan Traxler (TST)

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den AutorInnen.



Ausgrabung der OÖ. Landesmuseen

■ Linzer Schloss – Südflügel



Noch bis Okt. 2006 werden auf Grund der geplanten Errichtung eines modernen Südflügels zum bestehenden Linzer Schlossmuseum Untersuchungen der Vorgängerbauten, also des alten Südflügels und aller anderen älteren Baureste in beiden Höfen des Schlosses durch-

geführt. Geleitet wird die Ausgrabung von der für den Bereich Römerzeit-, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie zuständigen Abteilung der OÖ. Landesmuseen. Die örtliche Grabungsleitung erfolgt durch Herrn Dr. Marcelo Moreno.

Nach Entfernung der Römersteine und Grabplatten aus beiden Mauern des großen Schlosshofes konnte Anfang Mai mit der Ausgrabung begonnen werden. Relativ schnell stießen wir unter der Humus- und

Schuttschicht auf die Mauerreste des alten Südflügels. Die obersten Spuren zeigen, wie man nach dem Brand die Ruinen gesichert hat: Die zerstörten Mauern sind auf ein ziemlich einheitliches Niveau abgetragen und dann darüber eine ca. 50 cm dicke Schicht aus Bauschutt aufplaniert worden.

Wir legen also meist die Fundamente des Rudolfbaues in seinem letzten Bauzustand vor dem großen Brand frei. Ziegelböden, Mauerreste und auch Kellerräume mit verschiedenen Um- und Einbauten gestalten die Ausgrabung recht spannend.

Ein Plan von Baptist Gangl aus dem Jahre 1771 zeigt, wie man sich die Raumaufteilung vorstellte, als man hier die kaiserlichen Hofämter verlegte. Die gefundenen Mauerreste stimmen auch in groben Zügen damit überein. Zwei Tiefkeller, einer im Osten und ein weiterer im Westen, wo das Gebäude an den Mitteltrakt anschloss, sind verzeichnet.

CS ■

Fundort Tiefgarage

■ Archäologie auf dem Linzer Pfarrplatz

Das Bundesdenkmalamt führt in Oberösterreich jährlich mehr als ein Dutzend Rettungsgrabungen durch. In den vergangenen Jahren wurden dabei vor allem Straßenbauvorhaben und Leitungsprojekte archäologisch betreut. Seit Ende 2005 liegt ein Schwerpunkt der Tätigkeit in der Linzer Innenstadt, wo größere Grabungen im Vorfeld der Errichtung der Tiefgaragen am Pfarrplatz und an der Promenade stattfinden.

Die Ausgrabung am Linzer Pfarrplatz erbrachte wichtige Aufschlüsse zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtgeschichte. An der Stelle des Platzes befand sich bis zum frühen 19. Jahrhundert die Linzer Stadtbefestigung. Da die mittelalterliche Stadtmauer östlich der Stadtpfarrkirche den militärischen Anforderungen nicht mehr genügte, wurde im 16. Jahrhundert unmittelbar davor eine mächtige Befestigung mit einer zusätzlichen Mauer und einem Graben errichtet. Nach der Bewährungsprobe in den Bauernkriegen (1626) und während den Belagerungen der Stadt Linz zur Zeit des Österreichischen Erbfolgekrieges (1742) verlor die Befestigung nach den Franzosenkriegen (1800-1809) ihre Bedeutung. Ab 1822 wurden die Mauern geschleift und die Gräben einplaniert. Seine heutige Form erhielt der Pfarrplatz erst im Jahre 1872 durch die Abtragung des zwischen der Pfarrkirche und dem Stadtpfarrhof liegenden Lateinschulgebäudes. Das zu diesem Gebäude gehörige „Schulertürl“ diente bis ins 19. Jh. als Eingangstor in die Stadt.

Bei der Ausgrabung kamen nur wenige Meter östlich der Stadtpfarrkirche unter massiven Planierschichten aus dem 19. Jahrhundert erste Mauer- und Fundamentreste der Stadtbefestigung zu Tage. Es handelt sich dabei um die Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer und eines angebauten hufeisenförmigen Turmes. Etwa acht Meter vor dieser Mauer fanden sich die Reste der neuzeitlichen Befestigungsmauer. In einem vorgelagerten Graben wurde nach den napoleonischen Kriegen ein massiver Kanal aus großen Granitsteinen eingebaut. Dieser sog. „Franzosenkanal“ erstreckte sich von der Promenade über den Graben hin zum Pfarrplatz und mündete dann in die Donau.

Das Fundmaterial der Grabung zeigt einen bunten Querschnitt der Sach- und Alltagskultur der späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Neben unglasierter Schwarzhafterkeramik des 15. und 16. Jahrhunderts kamen auch Bruchstücke importierter Steinzeuggefäße des 18. Jahrhunderts aus dem Westerwald zum Vorschein.

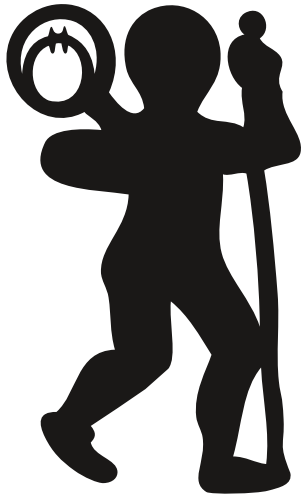
Wie die Funde zahlreicher bunt glasierter Ofenkacheln zeigen, wurden bei der Verfüllung der Stadtgräben zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch aus der Mode gekommene Rokoko-Kachelöfen entsorgt.

HG ■



„Sonius“ & „Logomännchen“

■ Der Jupiteraltar von Gerling bei Moos



Auf der Suche nach einem geeigneten Symbol für die Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich, das – so unsere Anforderungen – ein figürliches Motiv sein und gleichzeitig die archäologischen Fachbereiche Ur- und Frühgeschichte sowie die Klassische Archäologie (vgl. Beitrag S.08) repräsentieren soll, sind wir sehr rasch auf ein Denkmal mit überregionaler Bedeutung und Bekanntheit gestoßen.

Im Sommer 1932 ist in einer Außenmauer des Bauernhofes „Mayr zu Gerling“ bei Moos, ca. 1,5 km östlich der Papierfabrik Nettingsdorf gelegen, ein römischer Weihealtar entdeckt worden, der heute in der Archäologischen Schausammlung des Linzer Schlossmuseums zu sehen ist. Das aus regional abgebautem Kalksandstein gefertigte Monument (H: 122 cm, B: 62 cm, T: 59 cm) erweckt(e) in der Fachwelt (und nicht nur dort) großes Aufsehen. Die Vorderseite trägt folgende Inschrift (ILLPRON 936):

Iovi O(ptimo) M(aximo) / Ti(berius) Claudius / Soni fil(ius) / Provincialis / [v(otum)] s(olvit) [(i)bens] m(erito).

Für Jupiter, den Besten und Größten, hat Tiberius Claudius Provincialis, Sohn des Son(i)us, freiwillig und nach Gebühr sein Gelübde erfüllt.



Linke Seite

Bereits die Inschrift verrät einiges: Der Altar ist dem Göttervater Jupiter geweiht. Für die Aufstellung (der ursprüngliche Aufstellungsort ist unbekannt) hat – auf Grund eines Gelübdes – ein Tiberius Claudius Provincialis, Sohn des Sonius gesorgt.

Tiberius Claudius „der Provinzler“ wird durch die tria nomina als römischer Bürger ausgewiesen. Das Bürgerrecht ist ihm noch unter der Herrschaft der julisch-claudischen Kaiserdynastie, möglicherweise bereits unter Kaiser Claudius (Tiberius Claudius Nero Germanicus, *10 v. Chr., Kaiser 41–54 n. Chr.), der Noricum in den Provinzstatus erhoben hat, verliehen worden. Sein Vater hingegen trägt den keltischen Namen Sonius (oder Sonus) und hat kein römisches Bürgerrecht besessen. Er ist somit eindeutig als Einheimischer anzusprechen. Diese Konstellationen lassen eine zeitliche Eingrenzung



des Altares in die zweite Hälfte des 1. Jhs. n. Chr., also in die Frühzeit der Provinz Noricum zu. Die rechte Seitenfläche des Denkmals zeigt, für einen Jupiteraltar wenig überraschend, ein Blitzbündel, Insignie des „Donnerers“. Auf der linken Seitenfläche begegnet uns das Motiv,

auf das unser „Logomännchen“ zurückgeht, und das der klassischen römischen Ikonographie nicht bekannt ist: ein lediglich mit Stiefeletten (?) bekleideter, nach rechts eilender Mann, mit einem Wanderstab in der nach oben abgewinkelten linken Hand und einem geschulterten Radstab rechts. Das von einer haubenähnlichen Frisur (?) und kurz gehaltenem Bart gerahmte Gesicht ist dem Betrachter zugewandt. Das Rad – im Logo zum Monogramm für „OÖ“ umfunktioniert – kann als Donner- und/oder Blitzsymbol angesprochen werden, die Deutung als Sonnenrad/Lichtsymbol ist durch die Gleichsetzung mit Jupiter weniger wahrscheinlich.

In Analogie zu ähnlichen Darstellungen aus dem gallischen Bereich ist unser Wandersmann immer wieder als keltischer Wettergott Taranis angesprochen worden. Im Gallorömischen gibt es auch tatsächlich den Jupiter (mit dem Beinamen) Taranis, der z.T. mit Blitzbündel und Rad dargestellt wird. Untersuchungen zu den regional sehr unterschiedlichen Beinamen Jupiters (zu Noricum vgl. Scherrer 2002, 45ff.) zeigen, dass eine eindeutige Namenszuweisung in diesem Fall derzeit nicht möglich ist, sodass wir auf Wissen erweiternde Neufunde hoffen müssen.



Rechte Seite

Die Gleichsetzung und Verschmelzung von römischen mit einheimischen Göttern, von Seiten der Eroberer intensiv gefördert, wird als interpretatio romana bezeichnet. Dementsprechend hat L. Eckhart die Analogie Jupiter Optimus Maximus mit dem einheimischen Wettergott als „vorzügliches Beispiel einer Interpretatio Celtica“ bezeichnet (CSIR Österreich III,3, Nr.79). In diesem Zusammenhang sollte man die Frage aufwerfen (auch wenn diese unbeantwortet bleiben muss), ob Tiberius Claudius Provincialis quasi aus eigenem Antrieb Jupiter dem einheimischen Wettergott gleichgesetzt hat, oder ob er lediglich der von den Römern vorgegebenen Analogie – vielleicht auch im Sinne einer Treuebekundung – gefolgt ist.



Jupiter-
Taranis

Abseits von den derzeit nicht zu klärenden Problemstellungen sei noch einmal betont, dass es sich beim Jupiteraltar von Gerling bei Moos um ein historisches Zeugnis ersten Ranges handelt, dem sowohl im Hinblick auf die Erforschung der Frühzeit der römischen Provinz

Noricum als auch unter religionsgeschichtlichen Gesichtspunkten betrachtet, das Prädikat **BESONDERS WERTVOLL** zugeordnet werden kann. Und somit sind wir der Überzeugung, mit diesem Denkmal als Vorbild für unser Logomännchen, aber auch für den Titel dieser Zeitschrift, eine geeignete Wahl getroffen zu haben.

Literatur

Corpus Signorum Imperii Romani (=CSIR), Österreich, Band III,3, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Ovilava. Wien 1981, 60f., Nr.79 (mit Literatur bis 1979).

H. Vetters, Zur Religion im Limesgebiet Oberösterreichs. In: Oberösterreich. Grenzland des römischen Reiches. Katalog zur Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloss 1986/87, 131ff., bes. 132.

P. Scherrer, Vom regnum Noricum zur römischen Provinz: Grundlagen und Mechanismen der Urbanisierung. In: M. Šašel Kos & P. Scherrer (Hrsg.), Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien – Noricum. Situla 40, Ljubljana 2002, 11ff., bes. 45ff.

Online

oeaw.ac.at/praehist/anfang/taranis

bifrost.it/CELT/2.Divinitagalliche/03-Iuppiter-ubi-erat-lupa.org

Photos

Jupiteraltar: E. Grilnberger, OÖLM

Jupiter - Taranis: Musée d'archéologie nationale, Saint Germain-en-Laye

TST ■

Starhembergstraße 35a 4020 Linz/Donau Telefon 0 664 | 433 05 61 Telefax 0 732 | 89 02 63 - 15
info@farbGERecht.com Skype, AIM: farbGERecht

JETZT
mit
noch mehr
SOUL!

Werner Schmolmüller in:
farbgererecht.com



Steinzeithandel an der Donau, bis 15. Okt. im Nordico

■ Drehscheibe Linz



Rutzing

Der Raum Linz war zu allen Zeiten Kontakt- und Schaltzone zwischen östlichen und westlichen Kultureinflüssen. Bereits im 6. Jahrtausend v. Chr. spielte die Donau als verbindendes Infrastrukturelement die entscheidende Rolle bei der bandkeramischen Landnahme Mitteleuropas. Die Bandkeramik war die älteste Phase der Jungsteinzeit von etwa 5.500 bis 5.000 v. Chr. Benannt wurde die neolithische Kultur nach den linienförmigen Verzierungen auf den Keramikgefäßen (Linienbandkeramik). Aus dieser Zeit stammen die Siedlungs- und Grabfunde von Rutzing und Haid. Als besonders kostbare Beigaben wurden den Toten der linienbandkeramischen Kultur Schmuckperlen und Gürtelschließen aus den Klappen der Spondylusmuschel zusammen mit Feuersteinklingen und Pfeilspitzen aus gebänderten Jurahornsteinen in ihre Gräber gelegt. Der Spondylusschmuck, Zeichen einer höher gestellten Kaste in der steinzeitlichen Gesellschaftsordnung, stammt aus der Ägäis und wurde donauaufwärts über Linz bis nach Altbayern verhandelt. Den farblich attraktiven Feuerstein mit seinen achatar-tigen Bänderungen gewannen die Bandkeramiker in Niederbayern in der Mine von Arnhofen im Landkreis Kelheim. Den Transport nach Linz organisierten sie auf der Donau vermutlich mit Einbäumen.



Scharlinz

Die Zeit des Mittelneolithikums – mittlere Phase der Jungsteinzeit von 5.000 bis 4.400 v. Chr. – ist durch die kulturelle Vielfalt und den Bau großräumiger Erdwerke charakterisiert. Diese Kreisgrabenanlagen, die als Sonnenobservatorien, vor allem aber als zentraler Versammlungsort und Stammesheiligtum gedeutet werden, finden sich mit Schwerpunkt in NÖ, Mähren und der Slowakei. Weitere Anlagen kennt man in Böhmen und Mitteldeutschland. Die Idee und der Bauplan der Kreisgrabenanlagen wurde aus den Ursprungsgebieten an der Donau auch nach Niederbayern verbreitet. Die Kreisgrabenanlage von Ölkam im Raum Linz könnte dabei eine Mittlerfunktion eingenommen haben. Die Durchmesser der beiden Gräben in Ölkam lagen bei 68 m für den äußeren und 45 m für den inneren Graben.

Verstärkt setzte jetzt die großtechnische Gewinnung von Silexrohstoffen in Bergwerken ein. Der Handel

mit Feuerstein nahm erstmals europäische Züge an. In den Raum Linz gelangten jetzt zunehmend Feuersteine aus den niederbayerischen Steinzeitbergwerken von Arnhofen im Landkreis Kelheim und Flintsbach im Landkreis Deggendorf sowie aus den donauabwärts gelegenen Feuersteinvorkommen in Ungarn und der Slowakei. Zumindest die Kreisgrabenanlagen von Künzing-Unternberg in Niederbayern, Ölkam in OÖ und Svodín in der Slowakei spielten bei der Verteilung der Silexrohstoffe auf der Donauroute eine entscheidende Rolle. Auch die jungsteinzeitlichen Ansiedlungen von Leonding und Windegg-Steyregg wurden bereits im Mittelneolithikum angelegt. Die Ausgrabungen der vergangenen Jahre förderten vor allem die Überreste der typischen Keramikgefäße der Zeit und eine Vielzahl von Geräten und Feuersteinartefakten zu Tage.

Bei den Sondierungsgrabungen in Pulgarn und Windegg und bei der Untersuchung der Höhenbefestigungen von Ansfelden gelang erstmals der Nachweis der endneolithischen Chamer Kultur aus der Endphase der Jungsteinzeit von etwa 3.200 bis 2.500 v. Chr. in OÖ.

Mit den Gräbern der Glockenbecherkultur von Scharlinz schließt sich dann der Kreis der jungsteinzeitlichen Besiedlung des Linzer Umlandes.

Die kulturellen Hinterlassenschaften aus mehr als drei Jahrtausenden steinzeitlicher Entwicklung sind Zeugnis für die Bedeutung dieser Region als Knotenpunkt und Umschlagplatz für den Warenaustausch an der Donau und belegen zudem die intensiven Verbindungen zu den Nachbarregionen Bayerns, NÖ und Osteuropas.

Der Handel ist der Motor der wirtschaftlichen Entwicklung und des kulturellen Austausches. Das galt auch in der Steinzeit. Der Aufbau einer Infrastruktur, die Wirtschafts- und Siedlungszentren verbunden hat, war von entscheidender Bedeutung. Natürliche Wasserwege wie die Donau und ihre zahlreichen Zuflüsse spielten dabei im Leben der Steinzeitmenschen eine wichtige Rolle.

Die Donau ist ein europäischer Strom, der die Völker Mittel- und Osteuropas von jeher verband. Die Anfänge reichen weit zurück in die Vergangenheit. Die Ausbreitung des Neolithikums vor rund 8.000 Jahren hat den Beginn einer neuen Lebensweise markiert, welche die Menschen an der Donau bis heute zusammenführt.

Literatur

Alexander Binstener, Erwin M. Ruprechtsberger, *Drehscheibe Linz, Steinzeithandel an der Donau. Linzer Archäologische Forschungen 37, Linz 2006.*

Photos (E. Grilnberger, OÖLM)

Gräberfeld Rutzing, Inventar aus Grab 13 Glockenbechergrab von Linz/Scharlinz



Eine Frage des Wollens

Wozu Ausstellungsgestaltung?



Im Rahmen dieses Beitrags soll eine Lanze für das Element der Gestaltung in den Museen und hier besonders von archäologischen Sammlungen gebrochen werden.

Die Archäologie bietet die Möglichkeit, sowohl durch Inhalte und Ge-

schichten zu faszinieren, als auch durch eindrucksvolle Kunstwerke zu begeistern. Trotzdem wird viel zu oft nur eine Seite beleuchtet. Die Anhäufung antiker und prähistorischer Kunstschätze um ihrer selbst willen, seien es nun herrlich verzierte Keramikgefäße oder goldene Schmuckstücke, ist zwar optisch beeindruckend, aber abgesehen von unverschämten hohen Versicherungssummen im Grunde wertlos. Man ist hier bei der Besichtigung eher versucht zu sagen: „Sehr schön! Wunderbar! Und weiter?“

Nicht viel besser ist die Situation, wenn archäologische Objekte aneinandergereiht werden um eine chronologische Entwicklung derselben zu zeigen. Das kann allzu leicht in Materialschlachten ausarten, die zwar das Prädikat „umfangreich“ aber kaum das Prädikat „informativ“ oder „wertvoll“ erhalten können. Mit dieser Methode haben höchstens die Spezialisten ihre Freude, aber kaum die Museumsbesucher.

Was in beiden Fällen fehlt, ist die Vermittlung von Inhalten, das Erzählen von Geschichten, derer die Archäologie sehr reich ist. Das ist mit der Anbringung einiger Texttafeln alleine nicht mehr zu schaffen. So wichtig eine aktive Vermittlung ist, um den Museumsbesuchern Objekte und Inhalte der Ausstellung näher zu bringen, so unverzichtbar ist dementsprechend auch die Gestaltung, wobei die graphische Darstellung der Textpassagen dabei nur einen

Teilaspekt darstellt. Die Gestaltung ist im Grunde eine innenarchitektonische Spange, die Inhalt und Objekte einer Ausstellung auf anschauliche und optisch ansprechende Weise untrennbar verbindet. Durch die Gestaltung unterscheidet sich die Ausstellung von anderen und wird somit zu einem Einzelstück und zum charakteristischen Merkmal eines Museums. Auf diese Weise ist es möglich, sich von anderen Museen abzuheben und nicht nur thematisch sondern auch optisch ein eigenes Profil zu entwickeln.

Dabei ist die Gestaltung nicht immer nur eine Frage des Geldes, sondern eher eine Frage der Ideen, die man zum Teil auch mit geringeren Mitteln umsetzen kann. Daher sollte bei jeder Ausstellungs- oder Museumsplanung die Gestaltung nicht nur mitberücksichtigt werden, sondern vielmehr einen elementaren Bestandteil darstellen als dritte Säule einer gelungenen Ausstellung neben Inhalt und Vermittlung.

CH ■



forum
oö geschichte
VIRTUELLES MUSEUM OBERÖSTERREICH

www.oogeschichte.at
www.heimatforschung-ooe.at

Sonius
Buch-TIP

Legio II Italica
Die Publikation zum „Hausregiment“ von Lauriacum

Ausgehoben im Jahr 165 n. Chr. fand die II. italische Legion (ca. 5-6.000 Mann!) nach kurzen Aufenthalten in Lagern in Ločica/Lot-schitz (Slowenien) und Albing (NÖ.) in Lauriacum – Lorch/Enns ihr Hauptquartier. In Folge der Markomanenkriege unter Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.) an die norische Donaugrenze beordert, beeinflusste sie über drei Jahrhunderte die Geschichte der römischen Provinz Noricum wesentlich.

Denkmälern der legio II Italica: 136 Inschriften, zahlreiche gestempelte Ziegel und die Münzen der Legion. Das Buch wird mit Kapiteln über die Geschichte der Legion und die Baugeschichte der drei Lager komplettiert.

H. Petrovitsch, Legio II Italica. Forschungen in Lauriacum 13. Linz 2006.

352 Seiten, durchgehend SW-Fotos und/oder Umzeichnungen

Preis: € 18

Der Autor Hans Petrovitsch gibt mit dieser Arbeit einen umfassenden Überblick zu den

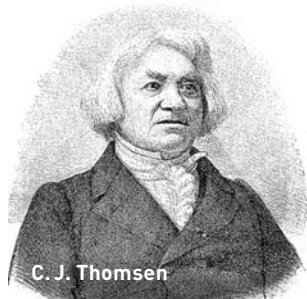
Verlag Gesellschaft für Landeskunde/OÖ. Musealverein
oelandeskunde.at

TST ■



Die Entwicklung der Fachbereiche in Österreich

■ Zeit – Geist – Archäologie



C. J. Thomsen

Ziel der „Archäologischen Botschaften“ ist nicht nur die Übermittlung aktueller Informationen zu Grabungen, Ausstellungen und Objekten. Auch allgemeine Themen aus dem weiten Bereich der Archäologie sollen regelmäßig in der Rubrik „Zeitgeist“ ihren Platz finden. Den

Beginn macht eine kurze Entwicklungsgeschichte der archäologischen Fächer in unserem Land bzw. im deutschsprachigen Raum, im Sinne einer Darstellung der historischen Fundamente des Fachgebäudes „Archäologie“.

Um „Ur- und Frühgeschichte“ und „Klassische Archäologie“ soll es gehen, und so heißen auch die beiden Studienrichtungen an österreichischen Universitäten, die ihren namentlichen Niederschlag in Form eigener Fachabteilungen auch an verschiedenen Museen finden.

Wieso, so könnte man fragen, befassen sich in Österreich gleich zwei Fächer mit archäologischen Hinterlassenschaften (auch) aus der eigenen Region? Die klare Antwort lautet: weil sie sich weitgehend unabhängig voneinander entwickelt haben, und weil universitäre Fächer recht langlebig sind. Was, so ist hinzuzufügen, hoffentlich auch in Zeiten schwindenden Verständnisses für geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung noch lange so bleiben wird.



J. J. Winckelmann

Klassische Archäologie entwickelte sich aus der verstärkten Beschäftigung mit der klassischen Antike ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Johann Joachim Winckelmann (1717 – 1768) gilt als der bis heute gefeierte Gründervater. Am Beginn war sie stark, aber

keineswegs nur, kunsthistorisch ausgerichtet – man widmete sich der Analyse von Kunstwerken der griechisch-römischen Mittelmeerwelt. Die sich damals etablierende enge Bindung an Forschungsbereiche, die heute „Alte Geschichte“ und „Klassische Philologie“ heißen, besteht immer noch. Das große allgemeine Interesse am klassischen Ideal führte bereits im frühen 19. Jahrhundert zur Etablierung des heutigen Fachbereichs „Klassische Archäologie“ an zahlreichen deutschsprachigen Universitäten im deutschsprachigen Raum, wenn auch oft noch unter dem Begriff der „Altertumswissenschaften“.

Die klassische Archäologie als reine „Kunstgeschichte der Antike“ zu bezeichnen, trifft für die heutige universitäre Forschung im deutschsprachigen Raum sicherlich nicht mehr zu. Eine Neigung in diese Richtung ist jedoch immer noch zu beobachten.

Die Urgeschichtsforschung leitet sich ganz im Gegensatz zu ihrer akademischen Schwester von den Bemühungen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ab, die Geschichte der eigenen Region besser kennen zu lernen und durch die Ergebnisse auch deren Bedeutung stärker herauszustrichen. Nicht zuletzt trug der an Bedeutung gewinnende Nationalismus in den einzelnen europäischen Gebieten zu dieser Entwicklung bei. Die aktive und passive Vereinnahmung der deutschsprachigen Urgeschichtsforschung durch das NS-Regime, die durchaus auch die Klassische Archäologie traf, verlief dann auch dementsprechend, mit Auswirkungen bis in jüngste Forschungs-Zeiten. Nicht zuletzt wird die Konzentration auf typochronologische Arbeiten („Materialvorlagen“) und die deutliche Theoriemüdigkeit der deutschsprachigen Forschung gegenüber der englischsprachigen in den Jahrzehnten nach dem Krieg auf diesen Faktor zurückgeführt.

Vorerst jedoch, also im 19. Jahrhundert, galt es, das an Menge immer dichtere archäologische Material zu ordnen und die heute gültigen Chronologie- und Methodensysteme zur Auswertung dafür zu entwickeln. Im Unterschied zu allen anderen „Archäologien“ verfügt(e) die Urgeschichtsforschung nicht über den Vorteil einer literarischen Parallelüberlieferung, was sich naturgemäß auf die Arbeitsweise auswirkte. Der Däne Christian Jürgensen Thomsen (1788 – 1865) leistete diesbezüglich mit der Entwicklung des Dreiperiodensystems (Steinzeit – Bronzezeit – Eisenzeit) Pionierarbeit.

Akademisch etablierte sich die Urgeschichtsforschung erst Anfang des 20. Jahrhunderts, genauer gesagt 1910 an der Universität Wien mit der Schaffung der ersten ordentlichen Professur für Urgeschichte im deutschsprachigen Raum.

Die aktuelle Definition der Urgeschichtsforschung lautet wie folgt: Sie beschäftigt sich mit den materiellen Hinterlassenschaften aus Perioden, für die auch nur diese zur Verfügung stehen, sprich keine Schriftquellen (bzw. nur wenige) vorhanden sind. Diese Art der Forschung kann im Grunde auf der ganzen Welt praktiziert werden. Naturgemäß konzentriert man sich auf das Land, bzw. die Region, welche Sessel und Salär zur Verfügung stellt. Die historischen Vorgaben unseres Gebietes führten hier zur Entwicklung der Frühgeschichtsforschung als Pendant zur Beschäftigung mit der Urgeschichte. Eine Art Zurückkippen in urgeschichtliche Verhältnisse, was die Quellenlage bezogen auf Schriftliches angeht, charakterisiert die Jahrhunderte nach der Auflösung des römischen



Reiches. Demgemäß werden diese Perioden aufgrund der ähnlichen Forschungsmethoden im selben Fach mit den urgeschichtlichen Abschnitten betreut.



Hallstatt-Funde

„Klassische Archäologie“ heute zu definieren bereitet etwas mehr Mühe, zumindest für Österreich. Betrieben im quasi klassischen Sinn (= Archäologie der Mittelmeerregionen, mit immer noch stark kunsthistorischer Ausrichtung) bildet nach wie vor einen Teil der

akademischen Forschungswelt Österreichs. Längst hat sich jedoch die Erforschung der eigenen Region, als sie römische Provinz war, etabliert. Dies führte, allerdings erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, zur Entwicklung des eigenständigen universitären Fachbereichs „Provinzialrömische Archäologie“ in Deutschland, nicht jedoch in Österreich. Die Tatsache, dass nicht ein eigenes Fach dieses Namens an den Universitäten „Provinzialrömer“ ausbildet, bedeutet jedoch keineswegs, dass hier nicht provinziäl-römische Archäologie betrieben wird. Ganz im Gegenteil ist sie tägliches Brot vieler universitär Tätiger und aller Klassischen ArchäologInnen an Österreichs Museen. Die Quellenlage für römische Provinzzeiten ähnelt trotz vielfach zur Verfügung stehender epigraphischer (= schriftlicher) sowie numismatischer Quellen jener für ur- und frühgeschichtliche Perioden, weswegen sich viele der grundlegenden Forschungsmethoden ähneln. Die Auswertung erfordert jedoch die Kenntnisse auch des „klassischen“ Bereiches. Das Bekenntnis zur Fächervielfalt an Universitäten und Museen ist somit weiterhin nötig zur fachgerechten Beurteilung dessen, was gefunden wird.

Ur- und Frühgeschichtsforschung und Klassische Archäologie bzw. Provinzialrömische Archäologie haben unterschiedliche Geburtszeiten und -arten, näherten sich einander jedoch mit der Zeit. Wir können auch zukünftig auf intensive Zusammenarbeit bei gleichzeitigem Beibehalten des jeweils eigenen Profils hoffen.

Literatur:

Reinhard Bernbeck, *Theorien in der Archäologie*. Tübingen 1997. Manfred K.H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden*. Tübingen 2001. Manfred K.H. Eggert, *Archäologie: Grundzüge einer Historischen Kulturwissenschaft*. Tübingen 2006. Franziska Lang, *Klassische Archäologie – eine Einführung in Methode, Theorie und Praxis*. Tübingen 2002.

Begriffserklärungs-Lexikon SONIPEDIA

ἀρχαιολογία

Archäologie - Eine antike Idee

[griech.: *archaios*: alt, ursprünglich; *logos*: Wort, Kunde]

Im antiken Griechenland wird im Allgemeinen die Lehre von der (eigenen) Vergangenheit, die (Ur-) Geschichte einer Region als ἀρχαιολογία = Altertumskunde bezeichnet.

Besondere Bedeutung kann dabei dem bei Platon (427–347 v. Chr.) manifestierten Dialog zwischen Sokrates und Hippias von Elis (Platon, *Hippias maior* p.285b-d) beigemessen werden.

Sokrates versucht herauszufinden, wofür die Lakedaimonier (Spartaner) Hippias engagiert haben. Astronomie, Geometrie, Zahlenlehre oder Verslehre können die meist als einfach und kriegerisch charakterisierten Leute in Sparta nicht beeindrucken ...

Sokrates: „Aber was ist es denn, worüber sie [die Lakedaimonier] dir gerne zuhören und Beifall geben? Sage es mir selbst: denn ich finde es nicht.“

Hippias: „Über die Geschlechter, o Sokrates, sowohl der Heroen als der Menschen, und die

ersten Ansiedelungen, wie vor alters die Städte gegründet wurden, und, um es kurz zu sagen, über die ganze ἀρχαιολογία (Altertumskunde) hören sie am liebsten, sodass ich um ihretwillen genötigt bin, alles Derartige von Grund aus kennen zu lernen und einzuüben.“

Heute ist die Archäologie „eine ‚grenzenlose‘ Wissenschaft in dem Sinne, dass sie sich der Erforschung vergangener Kulturen auf der Basis ihrer materiellen Hinterlassenschaften widmet“ (Manfred K. H. Eggert). ‚Grenzenlos‘ in geographischer Hinsicht: alle Erdteile, alle einmal besiedelten Regionen; ‚grenzenlos‘ im chronologischen Kontext: von der archäologischen Erforschung der frühesten Hominiden bis zur Neuzeitarchäologie; ‚grenzenlos‘ auch in methodischer Hinsicht: von der klassischen Ausgrabung über moderne Prospektionsmethoden bis hin zu hochtechnologischen Analysen.

TST ■

www.cultex.at





■ Veranstaltungen

Sa. 7. Oktober 2006, 18-1 Uhr

Lange Nacht der Museen

18-1 Uhr

Schlossmuseum Linz

Römerfest „Carpe noctem –
die lange Nacht der Römer“

Modeschau – Alltagsszenen –
Führungen & Präsentationen –
römisches Buffet – Amici Linguae
Latinae – Legio XV Apollinaris

21-23 Uhr

Nordico – Museum der Stadt Linz

Experimentellarchäologische Demonstration
Im Rahmen der Ausstellung „Drehscheibe
Linz – Steinzeithandel an der Donau“

22 Uhr

Wels – Stadtmuseum Minoritengebäude

„Archäologische Stätten in Ländern der Bibel“
Apl. Prof. Dr. Gerhard Waldherr

Do. 19. Oktober 2006, 18 Uhr

Leonding, Welsersstraße 20

„Archäologie an der Umfahrung.
Die latènezeitliche Siedlung Neubau/Hörsching“
Heinz Gruber (Bundesdenkmalamt)

Do. 16. November 2006, 18 Uhr

Leonding, Welsersstraße 20

„Die Sammlung Höllhuber –
Mittelalterarchäologie in Oberösterreich“
Christina Schmid
(OÖ. Landesmuseen)

Do. 18. Jänner 2007, 18 Uhr

Leonding, Welsersstraße 20

Grenzen des Römischen Reiches
– Weltkulturerbe Limes
Sonja Jilek (FRE Projekt)

Do. 15. Februar 2007, 18 Uhr

Leonding, Welsersstraße 20

Legio II Italica: Das „Hausre-
giment“ von Lauriacum
Gerhard Winkler (Gesellschaft für
Landeskunde/OÖ. Musealverein)

Do. 15. März 2007, 18 Uhr

Leonding, Welsersstraße 20

Workshop: Denkmalschutz

Sa. 7. und Sa. 21. April 2007, 10-16 Uhr

Einführungsseminar

„Archäologie in Oberösterreich“

Veranstalter: Akademie der Volkskul-
tur in Kooperation mit der GesArchOÖ
www.oevbw.at

Do. 19. April 2007, 18 Uhr

Leonding, Welsersstraße 20

Hallstatt - Neue Forschungen im Gräberfeld
Anton Kern (NHM Wien)

Do. 24. Mai 2007, 18 Uhr

Leonding, Welsersstraße 20

Die römische Straßenstation Gab-
romagus (Windischgarsten)
Christine Schwanzar (OÖ. Landesmuseen)

Do. 21. Juni 2007, 18 Uhr

Leonding, Welsersstraße 20

Österreichische Felsritzbilder
Christian Hemmers
(Ö. Felsbildermuseum Spital/Pyhrn)

Sa. 23. Juni 2007, ca. 8-20 Uhr

Busexkursion in die Pyhrnregion

Windischgarsten – Ö. Felsbildermuseum Spi-
tal/Pyhrn – Altstraßen im Pyhrn-Priel-Gebiet
Exkursionsleitung: Christine Schwanzar,
Christian Hemmers, Rudolf Stanzel

GRATIS für Mitglieder der GesArchOÖ

nur für Mitglieder der GesArchOÖ
und nach Voranmeldung unter
f.zikeli@landesmuseum.at

weitere Archäologie-Tips

■ Ausstellungen

bis 15. Oktober 2006

Nordico – Museum der Stadt Linz

Drehscheibe Linz –
Steinzeithandel an der Donau
www.nordico.at

bis 4. Dezember 2006

Wels – Stadtmuseum Minoritengebäude

Expedition Bibel – Entdeckungs-
reise mit allen Sinnen
www.wels.gv.at



Für weitere Informationen siehe auch oemuseumsverbund.at

■ Archäologische Sammlungen / Museen in OÖ

Altheim

Ochzethaus und Freilichtanlage Weirading
Römer-Erlebnismuseum

Bad Wimsbach-Neydharting

Dr. Eduard Beninger-Heimathaus
Ur- und Frühgeschichtliche Abteilung

Engerwitzdorf

Gemeindeamt/Volksschule
Engerwitzdorf-Schweinbach
Steinzeitliche Funde

Enns

Museum Lauriacum
Das Römermuseum
www.museum-lauriacum.at

Enns – Lorch

Basilika St. Laurenz
www.stlaurenz.com

Gallneukirchen

Heimathaus in der Region Gusental
Urgeschichtliche Sammlung

Gmunden

Kammerhofmuseum
Archäologische Sammlung
www.museen.gmunden.at

Hallstatt

Museum Hallstatt
www.museum-hallstatt.at

Katsdorf

Heimatmuseum
Ur- und Frühgeschichtliche Sammlung

Kremsmünster

Stift Kremsmünster
Prähistorische Sammlung, Tassilo-Kelch

Leonding

Stadtmuseum Turm 9
Archäologische Ausstellung
www.leonding.at

Linz

OÖ. Landesmuseen/
Schlossmuseum
Dauerausstellung zur Ur- und Frühgeschichte und Römerzeit
www.landesmuseum.at

Linz

Altes Rathaus
Linz-Genesis
(Stadtgeschichte)
www.nordico.at

Mitterkirchen

Urgeschichtliches Freilichtmuseum Keltendorf
www.mitterkirchen.at

Mondsee

Österreichisches Pfahlbaummuseum

Perg

Heimathaus-Stadtmuseum
Ur- und Frühgeschichtliche Sammlung
www.perg.at

Schärding

Heimathaus
Archäologische Sammlung
www.heimathaus-schaerding.at

Schwaneustadt

Heimathaus/Gemeinde
Römische und Frühgeschichtliche Funde

Spital am Pyhrn

Österreichisches Felsbildmuseum
www.felsbildmuseum.at

Steyregg

Museum im Stadtturm
Archäologische Sammlung

Überackern

Freilichtanlage Ratzburg
www.braunau.at

Vöcklabruck

Heimathaus
Ur- und Frühgeschichtliche Funde

Wels

Stadtmuseum
Minoritengebäude
Sammlung Archäologie
www.wels.gv.at

Windischgarsten

Heimatmuseum
Gabromagus – Eine Römische Straßenstation



Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Ein Verein für alle Archäologieinteressierten!

Dieser gemeinnützige Verein bezweckt die archäologische Forschung in Oberösterreich zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes:

Unterrichtung der Öffentlichkeit über Sinn, Zweck und Ergebnisse der archäologischen Forschung in Oberösterreich in Wort und Bild (Öffentlichkeitsarbeit).

Weckung des Interesses an der Rettung, Pflege und Unterhaltung archäologischer Kulturdenkmäler.

Förderung von wissenschaftlichen Ausgrabungen, Prospektionen, Publikationen, baulicher und virtueller Konstruktionen sowie von Ausstellungen mit archäologischen Inhalten. Förderung von Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie.

Unterstützung von und Kooperation mit (auch) archäologisch ausgerichteten Institutionen, Vereinigungen und Sammlungen in Oberösterreich.

Vorteile für Mitglieder:

- + kostenloser Zutritt zu den Vorträgen, die vom Verein organisiert werden (jährlich mind. 6 Vorträge)
- + Ermäßigung bei Sonderveranstaltungen (wie z.B. Exkursionen, Seminare etc.)
- + Zusendung von je zwei Exemplaren „Sonius“ zweimal jährlich
- + Möglichkeit zur Organisation von und Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

(ZVR 145100907)

c/o Hemmers/Traxler

Welserstraße 20, A-4060 Leonding

+43/732/674256-128

f.zikeli@landesmuseum.at

www.ooe-geschichte.at/Archaeologie.ooe.0.html

Raiffeisenbank Leonding

BLZ: 34276 / KONTO: 540336

BIC: RZ00AT2L276

IBAN: AT653427600000540336

Ordentliche Mitglieder

- Personelle Mitgliedschaft (natürliche Personen)
jährlich zwischen € 10,- und € 30,-; nach Gutdünken
- Institutionelle Mitgliedschaft (juristische Personen)
jährlich zwischen € 40,- und € 200,-; nach Gutdünken

Außerordentliche Mitglieder

- Förderer *ab jährlich € 200,-*

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

c/o Hemmers/Traxler
Welserstraße 20, A-4060 Leonding

Ja, ich werde Mitglied
der Gesellschaft für
Archäologie in Oberösterreich.



Anmeldeformular

Name:

Telefon:

Institution:

E-Mail:

Straße:

Beruf:

PLZ/Ort:

Datum:

Der Verein „Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich“ bezweckt die archäologische Forschung zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes. Informationen zum Denkmalschutzgesetz unter bda.at/downloads.

Unterschrift: